

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mt. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Partizipate für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuendorf, Dittmannsdorf, Lebmawasser, Bürengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

In der Wallachai dauernd günstig verlaufende Kämpfe. — Die Westmächte missbilligen die russische Polenpolitik. — Kursänderung in der japanischen Politik? — Neue merikanische Schwierigkeiten für Amerika.

Der heeresbericht vom 14. November.

(Für einen Teil unserer Blattauflage wiederholt.)
WB. Grohes Hauptquartier, 14. November, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Beiderseits der Ancre spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab. Durch konzentrisches Feuer schwerster Artillerie vorbereitet, erfolgten gegen unsere im Winkel nach Südwesten vorspringenden Stellungen starke englische Angriffe, bei denen es dem Gegner unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont-Hamel u. St. Pierre-Division mit den seitlichen Anschlußlinien in eine vorbereitete Niegelposition zurückzudrängen. Jähre Verteidigung brachte auch uns erhebliche Verluste.

An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Geburten bis südlich Grandcourt wurden die Engländer, wo sie eingedrungen waren, durch frische Gegenwüze unserer Infanterie hinausgeworfen.

Französische Angriffe im Abschnitt von Satory-Sainte-Saëne scheiterten.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit in den Abendstunden lebhaft; Erkundungsversuche der Franzosen gegen unsere Hardamontlinien wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Geschehenshandlungen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nordöstlich von Zalobeny, in den Waldkarpathen, wurden russische Abteilungen aus dem Vorfelderlande unserer Stellungen durch Feuer vertrieben.

Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen ist im Energiegebirge der Russen gegen die Grenze zurückgegangen; auch südlich des Toelges-Passes machten trotz harter Gegenstöße Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

Beiderseits des Otoz-Passes haben auch gestern kleinere Geschehne um einzelne Höhen stattgefunden.

An der Südstadt von Siebenbürgen dauern die Kämpfe für uns erfolgreich an. Es wurden weiter mehrere hundert Gefangene gemacht, am Roten-Turm-Pass allein 6 Offiziere und 650 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudja nichts Neues.

Die bewährten österreichisch-ungarischen Monitore brachten nach Erreichen am rumänischen Donauufer bei Giurgiu 7 Schleppkähne, davon 5 beladene, ein.

Mazedonische Front. In der Gegend von Karena kam es erneut zu Geschehnen unserer Seitenabteilungen mit französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Entente-Truppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Terna dauert an. Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Mit großem Erfolg haben auch im Monat Oktober unsere Fliegertruppen ihre vornehmlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz schwere und vielseitige Aufgabe erfüllt.

Im besonderen gehörte den Beobachtungsfliegern der Artillerie und Infanterie Anerkennung und Dank. Ihr wirklicher Schutz wurde durch Kampfflieger, die auch ihre Sonderaufgaben glänzend erfüllten, und durch das Feuer unserer Flugabwehrkanonen voll gewahrt.

Wir haben 17 Flugzeuge verloren.

Unsere Gegner im Westen, Osten und auf dem Balkan büßten 104 Flugzeuge ein, davon im Luftkampf 88, durch Abschuß von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 6.

In unserem Besitz befinden sich 80 feindliche Flugzeuge. Jenseits der Linien sind 44 erkennbar abgestürzt.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Luftangriff auf den Lissitschhausen von St. Pol.

WB. Berlin, 14. November. (Amtlich.) Am 13. November belegte eines unserer Marineflugzeuge den Lissitschhausen und den Flugplatz St. Pol bei Düren mit Bomben. Es wurden einwandfrei Treffer auf eine Fabrik anlage und einige Gebäude beobachtet. Das Flugzeug ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Eskimos mit Hunden an der Front.

Über London erfährt die "Vossische Zeitung", daß an der französischen Front in den Vogesen dieser Tage Eskimos mit Hunden ankamen, die für Munitions- und Proviantversorgung abgerichtet waren.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 14. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Donau-Monitore erbeuteten nach Giurgiu bei starker feindlicher Gegenwirkung 7 teils beladene Schlepper.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei Drsova süberen wir das rechte Ufer. Im Norden der Walachei verlaufen die Kämpfe dauernd günstig. In den letzten zwei Tagen brachten wir hier 1600 Gefangene, neun Maschinengewehre und ein Geschütz ein. Am Otoz-Pass zeigten die Rumänen ihre Angriffe fort. Im Abschnitt von Toelges wurden die Russen gezwungen, mehrere Höhen westlich der Grenze aufzugeben. Nördlich von Zalobeny scheiterte ein russischer Vorstoß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und südösterlicher Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. zum 14. November belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Doderdo und das feindliche Abwehrflugfeld Velsina mit Spreng- und Brandbomben sehr wirkungsvoll. Mehrere Hangars wurden voll getroffen; ein großer Brand wurde erzeugt. Zugleich heftiger Beschluß ließen alle Flugzeuge unverzagt zurück.

R. u. F. Flottenkommando.

Ost en.

Einberufung der Achtzehnjährigen in Russland.

Nach einer Meldung Lyoner Blätter aus Petersburg beruft ein Utaf des Zaren den Jahrgang 1898, also die Achtzehnjährigen, ein.

Süden.

Der Fliegerangriff auf Padua.

Die italienische Censur hat jetzt erst die Veröffentlichung von Einzelheiten über die Wirkungen des österreichischen Fliegerangriffs auf Padua gestattet. Diese Wirkungen sind augenscheinlich viel größer, als die Regierung eingestehen will. Der amtliche Bericht meldet nur, daß über 80 Personen getötet und viele verwundet worden seien, in der Annahme, daß diese Feststellung den Volkshass gegen den Feind neu aufpeitschen werde, leugnet aber jeden militärischen Schaden. Die Zahl der Personen wurde deshalb getötet, weil die als Zufluchtsstätte gebauten Keller beim Theater Rotonda unter Wasser standen und infolgedessen für die flüchtenden Bürger unzugänglich waren.

Verstärkung der italienischen Feldarmee.

Aus Mailand melden die "Basler Nachrichten": Mehrere Blätter deuten an, daß die italienische Feldarmee in diesen Tagen durch Zugang der ausgebildeten jungen Rekruten sehr verstärkt wird. Es herrsche allgemein die Überzeugung, daß die verschobene Abreise des Ministers Bissolati nach der französischen Front das Vorzeichen eines sehr starken italienischen Angriffs bedeute.

Südost en.

Eine Unterredung mit Bulgariens Generalissimus.

Der Sofioter Sonderberichterstatter von "Az Est" hatte mit dem bulgarischen Oberkommandierenden Tschowtow eine Unterredung. Dieser sagte darin u. a.: "Unsere Feinde haben mit Unrecht behauptet, daß die Zeit ihr bester Verbündeter sei. Nicht bloß die militärische, sondern auch die politische Lage hat sich sehr verbessert, namentlich durch den Sieg bei den Dardanellen und die Proklamierung der Unabhängigkeit Polens. Was Sarrafs angekündigte Offensive betrifft, so müßte seine Armee doppelt so stark sein, als sie ist, um die Aussicht eines Erfolges zu haben. Der Winter ist für die Truppen Sarrafs viel ungünstiger als für die unsrigen, die das Balkanklima gewohnt sind. Auf die Verbindung zwischen den italienischen Truppen und Sarrafs Armee haben wir gezeichnet. Diese Vereinigung hat keine große Bedeutung. Auf die Frage nach der Lage in der Dobrudja sagt Tschowtow: "Die Serben zählen hier nicht mehr; denn ihre Truppen sind größtenteils vernichtet. Die Rumänen bewahren sich besser, als wir es gedacht haben, obwohl das nicht allzuviel heißen will. Die Qualität der russischen Truppen ist minderwertig, und wir haben sie überschätzt. Der langsame Fortschritt der aus Siebenbürgen eingeleiteten Offensive ist keine Überraschung, da das Gelände sehr

sichtvoller ist und die Russen und Rumänen dort ihre Hauptkräfte zusammenziehen."

Die Fortschritte östlich des Tölgypespases.

Der "L.-U." schreibt: Nach Einnahme von Gyergyócs und Erreichung der Straßengabel bei Bistrița und des Putnatales hatten unsere Truppen den Tölgypespas durchschritten. Um einen Durchbruch aus dem Tölgypespas in östlicher Richtung zu verhindern, der zugleich Sprengung des russischen Zentrums bedeutet hätte, schob der Gegner unaufhörlich beträchtliche Verstärkungen und Artillerie heraus, entschlossen, die gegenwärtige Position bis zum äußersten zu halten. Trockenfürtherlichen Trommelfeuers harrten russische Batterien auf dem stark besetzten und bestreiteten Hogen aus, gegen den ein Frontalangriff wegen des absolut fahrlässigen Vorgeländes außerordentlich schwierig ist. Um daher diese, das umliegende Terrain weit überragende Höhe in Besitz zu bekommen, wurde von Süden ein Angriff gegen den 1327 Meter hohen Berg Gute angelegt und dieser auch nach erbittertem Kampfe genommen. Gleichzeitig packten österreichisch-ungarische Truppen entschlossen das weiter südlich gelegene Massiv erfolgreich an, um durch diesen Vorstoß die Aufmerksamkeit des Gegners nach Süden abzuziehen. Auch dieser Angriff gelang. Nördlich des Tölgypespases, wo die Russen ebenfalls sehr starke Artillerie eingesetzt, geht der Hauptkampf um die östlich des Bistrițorates gelegene Bicca-Arsurilor-Höhe — eine Höhe von ausgeprägtem Dolomitencharakter, ein fahler, zerklüfteter Fels — die den Hauptstützpunkt in diesem Abschnitt bildet. Unter unerhörten Anstrengungen gelang es einer Kommandostellung, zuerst einen hart südlich dieses Berges gelegenen Felsriegel zu erklettern und nach scharfem Handgemenge zu besiegen. Dicht nördlich des Tölgypespases halten sich die Russen noch verzweifelt auf der Bereschköhe. Die Tätigkeit unserer ausgezeichnete schiedenden Artillerie wird zuweilen durch starke, bis in die späten Vormittagsstunden andauernde Nebel gehemmt, den die Russen benützen, um ihre verschossenen Stellungen auszubessern und ihre zertrommerten Maschinengewehre durch neue zu ersetzen.

Die Rumänen beschränken sich auf die Defensive.

Nach Bukarester Berichten hat das rumänische Armeekommando allen Unterkommandanten die Weisung zugehen lassen, sich ausschließlich auf die Defensive zu beschränken, da die große Ausdehnung der rumänischen Front alle Kräfte in Anspruch nimmt, um das Land vor der Gefahr einer feindlichen Invasion zu schützen. Vor Ankunft weiterer russischer Verstärkungen sei an eine Wiederaufnahme der Offensive nicht zu denken. Die russische Heeresleitung erklärte sich mit dieser Maßregel einverstanden, versprach aber sobald wie möglich Nachhilfe zu senden, damit die Offensive wieder aufgenommen werden könnte.

Ein rumänischer General über die deutsche Armee.

Unter den von unseren siegreichen Truppen aufgefundenen Papieren des Regimentsstabs des rumänischen Infanterie-Regiments Nr. 5 befinden sich Instructionen des Kommandeurs der 21. Division, Generals Lombro, die folgendes Urteil über die Heere der Mittelmächte enthalten: "Ich verlange von den Offizieren der 21. Division, der Truppe klar zu machen, daß wir vor uns einen Feind haben, welcher seit zwei Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste an seiner militärischen Stärke, mit der er zu Anfang ins Feld gezogen ist, einzubüßen, und welcher Gelegenheit hatte, in viel höheren Gebirgen als unseren und in jenseitigem Gelände anderer Länder zu kämpfen. Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Truppen, welch erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre ganze physische und moralische Kraft, sowie ihre ganze Eingebung, welche unseren Soldaten, wie die Geschichte lehrt, eigen ist, aufwenden. Einem furchtlosen, unternehmungslustigen, entschlossenen Gegner, wie der vor uns ist, müssen wir den selben Unternehmungsgeist und dieselbe unbewegsame Willenskraft entgegensetzen vom Soldaten bis zum General."

Sarrails unbarmhärtige Russen.

Sofia, 15. November. Nach Aussagen russischer Gefangener hat Anfang November ein ganzes russisches Regiment Sarrail den Gehorsam verweigert. Sarrail ordnete die sofortige Entwaffnung des Regiments an. Der in Mazedonien befindliche Oberbefehlshaber der russischen Truppen protestierte dagegen und erklärte, man müsse die Verfügung des russischen Oberkommandos abwarten. Der Kommandant protestierte auch gegen Sarrails Verbündungen, daß die russischen Truppen gemeinsame Sache mit den königstreuen griechischen Offizieren machen.

Das türkische Kampfgebiet.

Russen im englischen Seere.

WTB. Der "Berner Bund" meldet: Die russischen Konzulate in Kairo und Alexandria haben alle in Ägypten wohnenden russischen Untertanen in dienstpflichtigem Alter angewiesen, ins englische Heer einzutreten.

Der Krieg zur See.

Bericht.

Es wurden ferner versenkt: Der Dampfer "Gamma", 1794 Brutto-Register-Tonnen, der Dampfer "Triplex",

4623 Br.-R.-T., der Dampfer "Jordalen", 2835 Br.-R.-T., der Dampfer "Norwegian", 6327 T., die italienischen Dampfer "Mudros", 3137 Br.-R.-T., "Giovanni Ameri Veretta", 332 Br.-R.-T., "Margad", 899 Tonnen, die englischen Dampfer "Moragan", 3486 Br.-R.-T., "Caterham", 1777 Reg.-T., "Capunda", 3097 Reg.-T., "Our Boys" und "Supperb".

Ein deutsches U-Boot gegen einen italienischen Kreuzer.

Aus Athen wird berichtet: Griechische Blätter bringen die Meldung von einem Kampfe zwischen einem italienischen Hilfskreuzer und einem deutschen U-Boot. Im Piräus traf der Hilfskreuzer "Citta di Catania" ein, welcher auf der Höhe von Syra in einen Kampf mit einem deutschen U-Boot verwickelt wurde. Das italienische Kriegsschiff hatte an dieser Stelle drei treibende Boote gesehen. Es wollte sie ins Schleppen nehmen. Sie gehörten einem versunkenen englischen Schiffe an. Sie tauchte das deutsche U-Boot auf und feuerte auf das Kriegsschiff ein Torpedo ab, was dieses am Bug traf. Nun erhöhte die "Citta di Catania" das Feuer auf das U-Boot, worauf dieses untertauchte und verschwand. Trotz der erhaltenen Verhüllungen konnte der Italiener den Piräus erreichen. Über den Verbleib der treibenden drei Boote weiß man nichts.

Rücksichtsvolle deutsche Seekriegsführung.

Wie dem "Volkszeitung" aus Genf gebracht wird, erzählte der Kapitän des versunkenen amerikanischen Dampfers "Columbian" der Madrider Presse, das Unterseeboot habe ihm wegen der hochgehenden See gestattet, 48 Stunden auf dem Schiffe zu verbleiben. Erst nachdem sich der Wind gelegt hatte und alle Boote mit Offizieren und Mannschaften abgestoßen waren, wurde die "Columbian" versenkt. Die "New York Times" berichtet, daß die "Columbian"-Angemessenheit ebenso wie die des "William P. Frye" behandelt werden soll.

Auseinander in der japanischen Politik?

II. Amsterdam, 14. November. Der "Indische Merkur" bespricht in einem langen Artikel die Frage, ob Japan die Philippinen und die niederländisch-indischen Inseln laufen wird. In diesem Artikel wird auch über das neue Kabinett Terauchi gesprochen. Terauchi ist, wie der Schreiber des Artikels aneinander setzt, mit Leib und Seele Soldat. Es heißt von ihm, daß er Imperialist sei. Der Kabinettswchsel soll auf eine vollständige Kursveränderung in der japanischen Politik hinweisen. Das Kabinett Okuma soll zu langsam gewesen sein, wenig Energie besessen und zu wenig Aktivität an den Tag gelegt haben. Von dem Ministerium Terauchi erwartet man, daß es kräftig, energisch und schnell den Weg der Expansion einschlagen und eine imperialistische Realpolitik treiben wird. Erfüllt es diese Hoffnungen, dann werden in der nächsten Zeit schon Weltereignisse eintreten, die auch für Holland von der größten Bedeutung sein könnten. Welche Mächtegruppierungen alsdann zu erwarten sind, welche Bundesgenossenschaften errichtet werden, welche Interessenskonflikte entstehen, darüber ist heute nach Lage der Dinge schwer etwas zu sagen. Man spricht von einer Koalition Russlands und Japans, von Konflikten zwischen Japan einerseits und England und Amerika andererseits sogar von einer Annäherung Japans an Deutschland, was einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, da Japan in der letzten Zeit weniger scharf gegen Deutschland aufgetreten ist. Aber das sind heute alles nur Prophezeiungen. Solange der Weltbrand fortwährt, ist aus der heutigen politischen Konstellation nichts Sicherer für die Zukunft auszumachen. Was auch sei, steuert das Kabinett Terauchi das japanische Staatschiff, wohlbewaffnet, wie es ist, nach dem kriellosen Imperialismus, dann wird das Meer, das es befährt, heftig bewegt werden, dann werden die Konflikte mit England, den Vereinigten Staaten und China nicht ausbleiben und nicht so sehr weit entfernt mehr sein können. Der Schreiber ist der Ansicht, daß der Sturm auch für Holland schädliche Folgen haben wird, und bemerkt: Lassen wir uns damit rechnen, daß die holländischen Kolonien dabei furchtbar ins Gedränge kommen werden.

Italienische Friedensstimmen.

II. Lugano, 14. November. Im "Osservatore Romano" veröffentlicht die italienische katholische Union ein Manifest, in welchem auf den Frieden hingewandt wird. Der "Popolo d'Italia" stöhnt gegen diese Vorstellungen einen Warnungsruf aus. Das Blatt sagt, Italien befindet sich in der Stunde der wahren Gefahr, und verlangt ein energisches Einschreiten gegen die Katholiken, Sozialisten und Neutralsozialisten, welche als verkappte deutsche Agenten bezeichnet werden.

Die Neutralsozialisten versenden Zirkulare, in welchen sie den sofortigen Friedensschluß verlangen, ohne Rücksicht auf die militärische Lage und die politischen Verhältnisse. Die ganzen Vorgänge beweisen, daß die bisher gewaltam unterdrückte, weit verbreitete Friedensbewegung ansteigt, ihre Fesseln zu sprengen und ans Tageslicht hervortritt.

Streitfragen mit allen Verbandsmächten.

"Daily News" teilt mit, daß der russische Botschafter in London Erklärungen abgegeben habe, daß zwischen der Entente und Italien Differenzen bestehen. Russland und England seien entschiedene Gegner einer Annexionierung des Epirus durch Italien. Letzteres aber mache gerade daraus eine Kardinalfrage. Italien könne

mit seiner Weigerung der Truppenabgabe nichts erreichen, es habe mit allen Verbandsmächten besondere Streitfragen. Seine Forderungen sind mit der allgemeinen Lage nicht vereinbar.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. November. Neuregelung des gesamten Fischhandels. Für die vom Ausland eingeführten frischen Fische wird jetzt eine ähnliche Regelung geschaffen, wie sie für die meisten vom Ausland kommenden Nahrungsmittel, wie Butter, Eier, Käse usw. besteht. Die Central-Einfuhs-Gesellschaft centralisiert nämlich jetzt auch die Fischimporte, wobei allerdings, der Verderblichkeit der Ware entsprechend, etwas mehr Bewegungsfreiheit gelassen ist als bei den sonstigen Nahrungsmitteln. Man darf deswegen hoffen, daß in dem Maße dieser größeren Freiheitlichkeit für die Warenauflösung die Fische nach der Centralisierung nicht im gleichen Maße vom Markt verschwinden werden, wie es bei Eiern, Käse usw. leider der Fall ist. Auch darf man hoffen, daß die von der Gesellschaft erstreute Preisverbilligung eintreten wird.

— Über den Gesetzeswurf auf Einführung eines wegen der Beratung über die allgemeine Zivildienstpflicht ist man nach der "Voss. Zeit." in Reichstagskreisen selbst der Meinung, daß vor Anfang Dezember an eine Einberufung nicht zu denken sei. Der "Vorwärts" schreibt: Der Reichstag wird auf alle Fälle mit der Einberufung besetzt werden und zwar noch vor Weihnachten, da das Gesetz womöglich schon zu Neujahr in Kraft treten soll.

— Eine außerordentliche Generalversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes, die heute abend tagte, erklärte sich mit den zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter getroffenen Vereinbarungen einverstanden und beschloß, den noch bis zum 15. Februar 1917 geltenden Tarifvertrag nicht zu kündigen.

— Zu den neuesten Maßnahmen für Polen sagt "Germania": Sache der Polen wird es sein, diese Bildungsmöglichkeit freudig zu begrüßen. Wenn in dieser Beziehung alles mit gutem Erfolg geschieht, wird auch der lobenswerte Wille der Mittelmächte beim Ausbau des neuen Königreichs sich gleich freudig weiter zu bestätigen vermögen und um so eher zu dem nächsten Schritt kommen, der, sagen wir einmal beispielhaft, in der Berufung eines Statthalters liegen könnte. Das wäre das Zwischenstadium, das zur späteren Königswahl am besten überleiten würde.

— An die Verhandlungen des Zentralausschusses der sozialdemokratischen Volkspartei schloß sich am Sonntag in der "Taube" ein gemeinsames Mittagessen der Abgeordneten und Delegierten mit Berliner Parteifreunden an. Die Abg. Hauffmann und Naumann, der frühere Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Lessing (Meßberg), Dr. Oehl (Breslau) und Zeitungsverleger Wagner (Posen) brachten Trinksprüche aus.

— Die polnische Fraktion des Reichstages hat zur Ausrufung des Königreichs Polen offiziell noch keine Stellung genommen. Darum haben auch ihre Vertreter bei den jüngsten Verhandlungen des Hauptausschusses das Wort hierzu nicht ergriffen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß sie als polnische Untertanen Preußens ebenso wie als Angehörige des Deutschen Reiches sich um die Staatsbildung nicht zu kümmern haben. Wie sie vom nationalen Gesichtspunkte aus die Frage betrachten sollen oder wollen, darüber werden sie sich unmittelbar nach dem Zusammentritt des preußischen Abgeordnetenhauses schlüssig machen.

— Die Ausstellung von Schaugerichten durch den "Berliner Hausfrauenverein" im Hause Tieb, Leipziger Straße, unter Selbstbetätigung unserer Hausfrauen, hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Der Hauptwert bei der diesmaligen Ausstellung wurde auf die Bewertung von Apfeln gelegt, und zwar in Zusammenstellung mit solchen Zutaten, die bisher noch wenige zur Verwendung kamen, und die — zum Teil wenigstens — in jeder Speisemutter, wenn auch in bescheidenen Mengen, vorhanden sind. Da winken z. B. recht appetitlich ausschauende Apfelsüßigkeiten, mit Mehl, Griess oder rohen geriebenen Kartoffeln zusammen verarbeitet. Ein Apfelpudding mit geriebenem Schwarzbrot, eine Apfelschale aus Kriegstummeln, ganze überbackene Apfeln werden als besonders "geschmackvoll" hervorgehoben. Starkes Interesse erregen die verschiedenen Apfelspeisen in Verbindung mit Gemüsen, wie Mohrrüben, Weißkohl und geschälten Kartoffeln. Bemerkenswert billig ist eine aus Apfelschalen, Kernhaus, wenig Apfeln und Brokrusten hergestellte Suppe. Rezepte für sämtliche Gerichte sind erhältlich.

— Die Polizei auf der Zwiebelsuche. Die Berliner Kriminalpolizei hat bedenklichen Machenschaften mit Zwiebeln ein rasches Ende bereitet. Wie andere Waren verschwanden plötzlich auch die Zwiebeln vom Markt. Während früher Wagen an Wagen hoch beladen an allen Straßenecken standen, war auf einmal nichts mehr zu sehen. Auch in den Geschäften waren Zwiebeln nicht mehr zu haben. Es ergab sich, daß die Händler alles liegen ließen, um die Zeit der neuen Höchstpreise abzuwarten, möglichst bis zum April. Die Kriminalpolizei eröffnete den Händlern, daß sie ihre Vorräte in jeder verlangten Menge verkaufen müssen. Wer sich weigert, dem wird das Geschäft sofort geschlossen werden.

München. Die Beisetzung des Prinzen Heinrich von Bayern in der Wittelsbacher Gruft in der Kaiser-Johannes-Kirche hat Dienstag mittag in Anwesenheit des Königs und der Königin stattgefunden. Die Totenmesse wurde vom Kardinal-Grabherrn v. Bettinger abgehalten.

Nürnberg. Der Letzte eines 1000jährigen Adelsgeschlechtes gefallen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel Leutnant v. Behaim, der letzte männliche Sproß der Nürnberger Familie v. Behaim, ein Nachkomme des berühmten Weltumseglers Martin Behaim, der als erster um die Erde machte und einen Globus anfertigte.

Aleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Ministerkrise? Nach einer Nachricht der "Zürcher Post" aus Genf ist der französische Minister Sembat stark belästigt durch die Gewährung einer Konzession an eine englische Gesellschaft für Petroleumfelder in Algier. Der Rücktritt Sembats gelte als sicher und der Rücktritt des ganzen Kabinetts als wahrscheinlich. (B. 3.)

Rußland. Über das Gesetz auf Einführung eines obligatorischen Unterrichts für ganz Rußland erschien die "Ross. Ztg.", der Entwurf besagt, der obligatorische Volkschulunterricht müsse spätestens innerhalb zehn Jahren nach Veröffentlichung durchgeführt werden. Ein derartig langfristiger Wechsel lasse dessen Geltung zum mindesten als unsicher erscheinen.

Spanien. Niederlage der Ententefreunde in den Cortes. Ein Madrider Depesche der "Ross. Volkszeitung" zufolge machten in der letzten Sitzung der Cortes die Ententefreunde, die seit langem auf eine Auseinandersetzung drängten, um ihre Sympathien für die Entente darzutun, einen allgemeinen Auflauf in dreifachem Sinne. Dem Führer der Reformpartei folgte der Führer der radikalen Republikaner, mit denen nicht mehr als 28 Cortesabgeordnete für eine Sympathiedebatte eintraten. Die Katholiken, Katalanier, Karlisten, Konservativen und Liberalen, zusammen mehr als 350 Abgeordnete, lehnten eine solche Erörterung ab.

Die Kämpfe an der Ancre.

Über den vorgestrigen Kampf an der Ancre, wo es den Engländern nach dem amtlichen gestrigen Bericht aus dem Großen Hauptquartier unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont-Sainte-Agathe und St. Pierre Division mit den feindlichen Anschlusslinien in unsere vorbereitete Riegelstellung zurückzubringen, berichtet der Kriegsberichterstatter Dr. Georg Wegener:

Die Engländer hatten seit dem 5. November die Hauptaktivität der Franzosen überlassen und sich selbst ruhig verhalten, abgesehen von kleineren Feindangriffen und Vorstoßen von Patrouillen. Diese Ruhe bedeutete aber keinen Verzicht auf weitere Offensiven, sondern nur ein Wiedersammeln und Neuorbereiten. Der neue Vorstoß ist am Montag erfolgt in einer Gegend, wo seit dem 1. Juli ein Angriff großen Maßstabes von den Engländern nicht wieder versucht worden war. Da, wo unsere Stellungslinie bisher das Tal der Ancre überschritten, bei der kleinen Häusergruppe St. Pierre Division, bildete sie seit dem Verlust der Werke von Chiepval eine gegen Südwesten vorspringende Spitze. Hier begann die nach Osten ausgreifende neue Stellung des Gegners, die für ihn das bisherige räumliche Ergebnis seiner Offensive an der Somme darstellt. Nördlich davon erstreckte sich die alte deutsche Stellung unerschüttert nordwärts, an Hobuterne vorüber nach Commeau. Die weit vorspringende Stellung war natürlich besonders gefährdet, weil sie von zwei Seiten, von Westen und von Süden her, von den Gegnern beschossen werden konnte.

Hier griffen nun die Engländer am Sonntag an. Sie arbeiteten mit der ganzen Wucht ihres hier angehäuften Materials vor, indem sie die Stellungen von beiden Richtungen her mit Geschossen schwersten Kalibers überschütteten. Das Feuer steigerte sich zu immer größerer Heftigkeit; auch Gase wurden zwischen durch abgeblasen. Endlich erfolgte der Massensturm zu beiden Seiten der Ancre auf eine sehr beträchtliche Frontlinie hin, die in der Richtung nach Norden bis in die Gegend von Hobuterne hinaufreichte und östlich der Ancre bis Grandcourt ging. Der Angriff war äußerst heftig und wurde ohne Rücksicht auf Menschenopfer geführt. Unsere Leute verteidigten ihre Stellungen mit größter Erbitterung,

obwohl sie durch das übermächtige Material schwer zusammengeschossen waren. Nördlich von der Straße, die von Mailly nach Serre und Puisieux führt, bis gegen Hobuterne hin, wurden die zum Teil bereits eingebrochenen Gegner von den unserigen im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Hier ist die Stellung gehalten worden, dagegen ist sie bei Beaumont und St. Pierre Division verloren gegangen. Weiter im Osten dagegen in der Gegend von Grandcourt wurde ähnlich wie bei Hobuterne der Angriff ebenfalls wieder zurückgeworfen. Grandcourt ist in unserer Hand geblieben. In der Mitte der Angriffsfront ist unsere Linie daher zurückgeschoben bis zur nächsten rückwärtigen Verteidigungslinie. So ist der Geländegewinn, den die Engländer gemacht haben, nicht erheblich; allerdings sind unweislich einige alte befestigte Stellungen unserer Front verloren gegangen.

decourt an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaumont zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfront brach die Wucht ihres Ansturmes verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Besonders hervorgeholt haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturmes das Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 und das Badische Infanterie-Regiment Nr. 189, sowie die Regimenter der 4. Garde-Infanterie-Division.

Starker Kräfteeinatz der Franzosen galt dem Gewinne des Waldes St. Pierre Baast. Den Angriffen blieb jeder Erfolg versagt. Sie endeten in blutiger Niederlage.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Marne richten sich gegen die nördlich von uns gewonnenen Stellungen westlich von Polw. Krasnoleste wütende russische Angriffe, die sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen wurden.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Carl.

An der Ostfront von Siebenbürgen herrscht nur geringe Gefechtsaktivität.

In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangenen 28 Offiziere und 1800 Mann, an Beute vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Änderung der Lage. Die Festung Bukarest ist von Fliegern mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front. Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei Regiment Balkanski Te. Maj. des Kaisers, unverdutzt standgehalten.

Im Gernabogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um Flankenwirkung gegen die Talschlucht zu verhindern, ist unsere Verteidigung dort zurückverlegt worden.

Der erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Wettervoraussage für den 16. November.

Noch unsicher, strichweise auch Niederschläge, leichter Frost.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.

Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstreckter.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

M. Boden, Pelzhersteller, Hoflieferant S. M. d. Königl.-Ww. d. Niederlande

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Verhandlungshaus
ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger
Herren- und Damen-Pelze, Jackets etc.

in allen Größen.

Herren-Geh- und Reisepelze | Damenpelzjacken v. 45 Ml. an,
von 125 Ml. an,
Pelzveredelungen für Geistliche
von 175 Ml. an,
Offiziers-Pelze mit Pelz-
tragen für alle Truppen-
gattungen von 235 Ml. an,
Automobil-Pelze

Chauffeur-Pelze
in allen Pelzarten, von
250 Ml. an,
Kontor-, Hans- und Jagd-
Pelzarten von 65,00 bis
75,00 Ml. an,

Elegante Damen-Pelzjackets
von Persianer, Breitschwanz,
Merk, Nerzmurm, Seal-
blau, echt Seal etc. zu
billigsten Preisen.

Auswahlhandlungen umgehend per Post franko. ■■■
Neubeginn von Pelzen, sowie Modernisierungen alter
Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft
sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten
und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Preisliste, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
Fertige Pelze u. Neubeginn ohne Bezugsschein!

2 Stufen, Küche mit Entre, vornheraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen
Friedländer Straße 9,
vis-à-vis der katholischen Kirche.

1 Stube bald zu beziehen
Mühlenstraße 26.

Heller, trockener Keller 6. zu
verm. Friedländer Str. 19.

Todesanzeige.

Am Montag früh verschied nach längeren Leidern unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,

die Witfrau

Anna Gottschlich

geb. Dimter,
im Alter von fast 89 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

J. O. O. F. Hochwald —
Donnerstag 16. Novbr., abends.

8 1/4 Uhr: A. — Schw.-Ver.
Vortrag.

Gewerkverein

der Frauen und Mädchen.

Unser Mitglied Frau Gottschlich
ist gestorben.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Beim Heimgange und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters sind uns durch Kranzspenden und Bei-
leidsbezeugungen von allen Seiten soviel Beweise
der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden,
daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Den Bewohnern des Hauses Hermannstraße 7 noch besonderen Dank.

Waldenburg i. Schl., den 15. November 1916.

Paul Heinze,
im Namen der Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am 14. November 1916 ist in unter Handelsregister B Nr. 43 eingetragen: Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung "Holzbeschaffungsstelle Niederösterreich" mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung und Verwertung von Holz für Bergwerke und der Abschluß aller damit zusammenhängenden Geschäfte. Die Beschaffung von Holz aus privaten und kommunalen Forsten in der Provinz Schlesien soll nur unter Zustimmung sämtlicher Gelehrter erfolgen — Stammkapital: 21 000,00 Ml. — Geschäftsführer: Bergbaudirektor Bergassessor Paul Hülsken in Waldenburg. Gesellschaftsvertrag vom 14. September 1916. Die Gesellschaft wird, wenn nur ein Geschäftsführer bestellt ist, durch diesen, wenn 2 Geschäftsführer bestellt sind, durch beide gemeinsam, oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen, oder endlich durch 2 Prokuristen vertreten. Bekanntmachungen werden im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

Enten und Gänse
hat abzugeben
Jos. Lustig, Blücher-
str. 16, Telefon 370.
Auch empfehle Sauerkraut.

Große Stube Neujahr, event.
früher, zu beziehen
Cochiusstraße 6.

Wir suchen zu mieten:
Remise oder Räume

zur Unterbringung mehrerer Wagen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

**Vollwertiger Ersatz – kein Kriegsersatz
für Karbolineum**

ist „**Kulba**“ D.R.P.

Für Holzimprägnierung und Schwammvertilgung.

„Kulba“ wird in der von Prüfungsämtern und Sachverständigen vorgeschriebenen und geprüften Zusammensetzung geliefert.

„Kulba“ ist von ersten Autoritäten der Holzkonservierung glänzend begutachtet.

Zahlreiche hervorragende Gutachten aus der Praxis.
Auf Probeanträge erfolgten stets dauernde Nachbestellungen.

Preise bis auf weiteres ohne Kriegszuschlag.

C.S. Haeusler, Abt. Kulba-Werke,

Hirschberg in Schlesien.

Suche für Industriebezirk Waldenburg tüchtigen Vertreter.

Feinstes
Kuchenmehl
in 1-Pfund-Paketen
empfiehlt

Franz Koch.

Krieger-Nährufe
sorgt vornehmlich an (auch
auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,

Gochiusstraße 25, 1. Treppe.

In unserem Baukgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, verhald oder später zu vermieten.
Zentralheizung, Baderaum und
reichlich Beigelaß vorhanden.

Liebhorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

kleine Stube 1. Dezember zu
bezahlen Töpferstraße 13.

1. möbl. Boder-Zimmer zu
verm. Töpferstr. 27, pt. r.

Große Stube neu, z. bez. Hermanns-

dorf, Vorwärsh. 9. b. Winter.

Besseres Vogis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. da.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor,
Werkstätten und Lagerräume,
j. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

**4 Zimmer, Küche
und Entree,**

2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Treiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

Schöne geräumige 4-Zimmer-
Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaelstraße 20,
bald zu vermieten.

Carl Ellger.

Chausseestr. 1a sind 2 schöne
sonnige Wohnungen,
je 2 Zimmer und Küche, verhald
zu vermieten. Elekt. Licht und
Gas. Anfragen an

Kaufmann **Georg Kühn,**

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

3-Zimmerwohn., mit allen Be-
quemlichkeiten soz. zu verm.
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.
Beauten-Wohnungs-Verein.

Große Stube per sofort zu
vermieten.

Kirchner, Ring 18.

2-stufige Stube zu vermieten
Rich. Jäger, Charl. Str. 14.

Wohnung von 2 Stuben in
per 1. Jan. 1917 zu verm.
Schaelstr. 20, bei Carl Ellger.

Mühlenstr. 3 eine schöne,
Stube per sofort zu vermieten.
Näh. bei Max Keil, Ring 21.

B. Ohne Bezugsschein:

Wäscheknöpfe, das Dsd. v. 7 Pf. an
Nickelknöpfe, das Dsd. v. 3 -
Perlmuttknopf, das

Drahtknöpfe, das Dsd. v. 10 -

Körperband, das Päckchen v. 10 -

Haarnadeln, d. Päckchen. v. 3 -

Stecknadeln, d. Päckchen. v. 7 -

Nähnadeln, der Brief 5 Pf

Sicherheitsnadeln, 1 Mappe 10

Sternzweire, 10 Mtr. 1 Stern 8

Wäschebänder, bunt, 1 Mtr. 7

Wäschebänder, weiß, 1 Mtr. 5

Wäschebänder, weiß, 1 Mtr. 12

Kleider-Stoffborte, 1 Meter 20

Maschinengarn / Häkelgarne

Stickgarne/Stopfgarne/Röhreide

Gummiband / Seidenband

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,

Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

Restaurant „Stadtgart“

empfiehlt sich Gesellschaften und
Hochzeiten. Gute Speisen und
Getränke. Müller, Gastwirt

2 Zimmer, Kabinett u. Küche,
III. Stock, zu vermieten.

Tschirner, Kirchplatz 2.

2 Zimmer und Küche (Boder-
haus) für Neujahr zu verm.
event. mit Mangeltube; ebenso
find 2 einzelne Stuben zu verm.

J. Giesecke, Schaelstraße 10.

Gr. Stube (Gth.) bald od. später
zu bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben und 1 Stube mit
Alkove sind zu vermieten

Kirchstraße 6a.

Ein Keller, Straheneingang,
auch als Lagerraum, ab

1. Januar 1917 zu vermieten

Mühlenstr. 37, II. 1.

kleine Stube mit anstoßen-
der Kammer zu vermieten

Hohstraße 6.

Ein Laden mit Stube, sowie
eine einzelne Stube 1. De-
zember billig zu vermieten

Kristestraße 6a.

2 Stuben, Küche und Entree
im 1. Stock 1. Januar zu
bezahlen Friedländer Str. 13.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

kleine Stube sofort zu ver-
mieten Auenstraße 36.

2 Stuben und Küche, part,
per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Wohnungen,

je 2 Zimmer, Küche, En-
tree, elektrisch Licht u. Gas

per 1. Januar 1917 zu

vermieten.

Ernst Schubert.

W. Rahmer

(Inhaber Arthur Zernik),

Friedländer Str. Nr. 28/29. Waldenburg, neben der kath. Kirche.

Winter-Artikel

empfiehlt zu noch billigen Preisen!

Umschläge-Tücher (Plaids)	von 1.25 Mk. an
Winter-Trikot-Anzüge	0.98 . . .
Gestrickte Kinder-Anzüge mit und ohne Klappe	2.25 . . .
Kinder-Reform-Beinkleider, gestrickt	1.45 . . .
Kinder-Unterröckchen mit und ohne Ärmel	0.98 . . .
Knaben-Sweater, große Auswahl	1.25 . . .
Kinder-Kleidchen, Barchend, Filz und Wollstoff	1.75 . . .
Frauen-Unterhosen mit starkem Futter	1.85 . . .
Gestrickte Damen-Unterhosen	2.10 . . .
Frauen-Trikot-Beinkleider mit starkem Futter	3.50 . . .
Frauen-Normal-Beinkleider	2.65 . . .

Reform-Beinkleider für Damen,

blau Trikot, Gestrickt und Normal, in großer Auswahl.

Frauen-Barchent-Hosen	von 2.85 Mk. an
Frauen-Barchent-Röcke	2.85 . . .
Herren-Unterhosen mit starkem Futter	3.45 . . .
Herren-Normal-Unterhosen, Winter-Qualität	1.60 . . .
Herren-Normal-Hemden, Winter-Qualität	4.50 . . .
Herren-Hemden mit starkem Futter	4.75 . . .
Herren-Unterzieh-Jacken, Winter-Qualität	4.50 . . .
Gestrickte Herren-Sweater	3.95 . . .
Damen-Bolero-Jäckchen, schwarz gestrickt	1.40 . . .

Winter-Strümpfe für Kinder, starke Winter-Qualität von 1.20 Mk. an

Winter-Frauen-Strümpfe 2.25 . . .

Winter-Herren-Socken 0.75 . . .

Strumpflängen, Gamaschen, Sportstutzen!

Winter-Damen-Handschuhe in großer Auswahl 0.68 . . .

Winter-Herren-Handschuhe 0.85 . . .

Winter-Kinder-Handschuhe 0.35 . . .

Ohne jeden Bezugsschein

empfiehlt:

Damen-Garnituren, Plüsche	von 6.50 Mk. an
Seidene Blusen	6.75 . . .
Sammet-Blusen	10.50 . . .
Seidene und halbseidene Halstücher	0.75 . . .
Muffler weiss, Baumwolle, Kunstseide und Seide	0.85 . . .
Wollene Herren- u. Knaben-Chemissetes	0.75 . . .
Fusschlüpfer	0.68 . . .
Ohrenschnüzer	0.45 . . .
Hosenträger für Herren und Knaben	0.98 . . .

Damen-Hüte, garniert und ungarniert,

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die infolge eines Verschens des Metteurs in der gestrigen Nr. unseres Blattes erschienene Anzeige ist,
weil in ihrem Inhalt nicht mehr zutreffend, als ungültig zu erachten.

Formulare!

Fremdenlisten für Hotels und

Gasthäuser,

An- und Abmeldungen zur All-

gemeinen Ortskrankenkasse,

Vorsichtsgeboten und Prolon-

gationen für den heutigen Vor-

sichtsverein,

Zahlungsbefehle,

Rechnungstagebücher für Be-

zirkshebammen,

Ausweischeine mit anhängender

Empfangs-Becheinigung für

Stellenvorrichter,

Aushänge, betr. die Zigaretten-

steuer sowie denaturierten

Branntwein,

Anmeldecheine für Bereisende,

Revisions-Becheinigungen für

Bierdruckvorrichtungen mit

Kohlenäurebetrieb,

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenspieles.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 17. Novbr. 1916, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Monats-Versammlung

in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Verein für National-

Uebungsclub (s. d. f. f. Handelsbl.)

f. Herren jed. Freitag, abd. 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,

f. Damen - Montag, - 8 \frac

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 270.

Donnerstag den 16. November 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 15. November. Graf Harrach'sches Vermächtnis. Der am 5. September verstorbene Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau Land—Neumarkt Land a. d. Graf Harrach auf Groß Sägewitz hat in seinem Testamente eine große Reihe Vermächtnisse für Wohlfahrtseinrichtungen festgesetzt, die einen Gesamtwert von 162 000 Mark darstellen. Nach Mitteilung der „Schlesischen Morgenzeitung“ sind davon bestimmt: 30 000 Mk. für das Diakonissen-Mutterhaus „Bethanien“ in Breslau, 30 000 Mk. für das Evangelische Vereinshaus in Breslau, 30 000 Mk. für das Schlesische Kollegium für evangelische Theologiestudierende in Halle a. S., 30 000 Mk. für den Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission, 15 000 Mk. für den vom Vater des Erblassers gegründeten, vom Oberpräsidium in Breslau verwalteten Fonds zur Unterstützung bedürftiger schlesischer Behrerwitwen und -Waisen, 10 000 Mark für das Deutsche Samariter-Ordensstift in Kraschnitz, 10 000 Mk. für den Schlesischen Bittaratsfonds, 5000 Mk. für das Rettungshaus in Blankau und 5000 Mk. für das Rettungshaus in Wiltschau.

Görlitz. Ein griechischer Major das Opfer einer Gasvergiftung. Tot aufgefunden wurde am Sonntag früh in seinem Zimmer in einem Hause der Reichenberger Straße der griechische Major Zacharias. Wie festgestellt wurde, war er einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Es liegt ein Unfall vor.

Weißwasser O.S. Den Glashütten fehlt Soda. Mangel an Soda macht sich in letzter Zeit auf einigen hiesigen Glashütten bemerkbar. Auf einem Werke war es deshalb zeitweise nicht möglich, alle Arbeiter voll zu beschäftigen. Es mußte mithin bei manchen Glasfabriken eine Kürzung der Arbeitszeit erfolgen.

Hirschberg. Der Spurhund hinter dem Flüchtling. Am Montag war ein Arbeitsmäusler vom hiesigen Arbeitskommando entflohen. Der Gefangenenaufseher setzte seinen deutschen Schäferhund „Fanny“ auf die Spur des Flüchtlings, der auch schon zwei Stunden nachher in Verbisdorf vom Hund gestellt wurde. Diese an sich gute Leistung des Hundes, der sich auch früher schon oft bewährt hat, ist um so höher zu deuten, als die Verfolgung der Spur durch das regnerische Wetter sehr erschwert wurde.

Glaz. Der Erz- und Kohlenbergbau in hiesiger Gegend. Die Vorfigwerke haben dem „Industrie-Kurier“ zufolge Vorarbeiten unternommen, um die Erzförderung in der Glazener Gegend, in der in früherer Zeit bereits Bergbau betrieben worden ist, in die Wege zu leiten. Es handelt sich um die gebirgige Gegend zwischen Tscherbeney und Strauseney, die an der österreichischen Grenze liegt. Das Eisenetz soll in jener Gegend schon in ganz geringer Tiefe reichlich vorhanden sein. Die Arbeiten zur Erschließung der dortigen Erzfelder werden mit Eifer fortgesetzt. Die bisher stattgefundenen Bohrversuche sind erfolgreich verlaufen. Außer den Vorfigwerken sollen noch andere Industrie-Gesellschaften an der Erschließung der Erz- und Kohlenfelder beteiligt sein.

Die norwegische Antwort.

U. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die norwegische Antwort besaß sich, wie verlautet, mit den Handel-U-Booten, also einer Frage, die gar nicht identisch ist mit den bewaffneten U-Booten. Die Zugeständnisse, die die Note enthält, scheinen bei allem friedlichen Entgegenkommen doch noch nicht auszureichen. Bald nach dem Eintreffen der Note hat der Gesandte einen Besuch dem auswärtigen Amt abgestattet und man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß er wohl mündlich Erläuterungen und vielleicht Erklärungen der Note gegeben hat, die bei der deutschen Antwort berücksichtigt werden können.

WTB. Kristiania, 14. November. Zu den deutsch-norwegischen Auseinandersetzungen nimmt heute ausführlich nur „Sozialdemokraten“ Stellung, der von neuem die Regierung vorwirkt, daß sie nicht gegen den Baumwarenhandel der norwegischen Schiffreederei eingeschritten sei, und nachmals die unglückliche Form der norwegischen U-Bootüberfügung unterschreibt. Eine bessere Form ohne Androhung von Waffengewalt bei der Handhabung des Verbots würde Norwegen nicht in die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Deutschland gebracht haben.

Die Westmächte missbilligen die russische Polenpolitik.

U. Stockholm, 14. November. Die Proklamierung der polnischen Selbständigkeit beginnt einen gereizten Meinungs austausch zwischen England und Russland herbeizuführen. Die russischen bureaukratischen Kreise haben die Aussicht, daß England hierin eine diplomatische Niederlage der Entente sieht, deren Schuld allein Russland trifft. Zu den ersten Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sofort nach dem Eintreffen der ersten Depeschen der englische Botschafter Buchanan im Auftrage seiner Regierung amtlich

eine Audienz beim Zaren hatte, welche 3 Stunden dauerte. Buchanan lehrte sehr erregt in die Hauptstadt zurück. In englischen Kreisen berichtet der Botschafter, er werde jetzt versuchen, einen entscheidenden Sieg gegen Stürmer zu führen, da unter der Herrschaft der gegenwärtigen Clique Russland als Bundesgenosse Englands kaum noch in Betracht käme. Auch der französische Botschafter wurde vom Zaren empfangen. In diplomatischen Kreisen wird erwartet, daß die Botschafter in den nächsten Tagen dem Minister des Auswärtigen eine Verbalnote überreichen werden, in der gesagt wird, daß die verbündeten Westmächte die von Russland betriebene Polenpolitik missbilligen und in einem Festhalten an ihr eine schwere Schädigung der gemeinsamen Interessen der Entente erblicken würden.

Neue mexikanische Schwierigkeiten für Amerika.

Wilson lehrt diese Woche nach Washington zurück und sieht sich sofort in der mexikanischen Angelegenheit vor eine schwierige Angelegenheit gestellt. Villa habe offenbar eine ernste revolutionäre Bewegung in Chihuahua hervorgerufen.

Berlin, 14. November. Der „Petit Parisien“ und andere französische, dem Auswärtigen Amt nahestehende Blätter halten, dem „L.A.“ zufolge, eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten gegen die Vereinigung der über mindestens 48 000 gut bewaffnete Männer verfügenden Streitkräfte der drei Villaschen Generale Diaz, Zapata und Nobles für unvermeidlich. Der Kommandant der Stadt Juarez sei bereit, den Truppen Villas die Tore zu öffnen. Die Garnison der Stadt Mexiko ist zweifelhaft. Carranza verbarraktierte sich in Queretaro.

„Daily Telegraph“ berichtet nach dem „L.A.“ aus New York: Nach Meldungen aus Washington wiederholte Carranza seine Forderung, daß die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückgezogen werden müßten.

Wenn die Vereinigten Staaten sich weigern, die Forderung zu erfüllen, werden die mexikanischen Vertreter, welche in Washington augenblicklich über ein Abkommen verhandeln, sofort abreisen. Die Lage wird noch dadurch verschlimmert, daß in Mexiko neue Truppen zusammengezogen werden, wodurch amerikanische Bürger und europäisches Bürgertum geschädigt werden, und durch einen Versuch, den Villa zur Ermordung des amerikanischen Generals unternommen haben soll.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 15. November 1916.

Weißkraut Pfund 7 Pf., Bentner 3,25—3,75 Mk., Weißkraut Kopf 10—30 Pf., Mohrrüben Pfund 10 bis 12½ Pf., Sellerie Stück 5—50 Pf., Apfel Pfund 10—30 Pf., Birnen Pfund 40—60 Pf., Spinat Vier 8—10 Pf., Geflügel: Hennen Stück 8,00—8,50 Mk., Grünkohl Vier 8 Pf., Kohlrüben Pfund 6—8 Pf.

* (Beurlaubungen für dringende landwirtschaftliche Arbeiten.) Das Königl. Kriegsministerium hat nachgelassen, daß Angehörige der Truppenteile zur Bewältigung dringender landwirtschaftlicher Arbeiten beurlaubt oder kommandiert werden können. Diese Mannschaften müssen grundsätzlich vom Arbeitgeber verpflichtet werden. Verpflichtungsmittel, auch Brot, können aus Truppen- oder Heeresbeständen gegen Bezahlung der Selbstkosten überlassen werden. Anträge auf Gestellung von Dreschkommandos sind dem kommissarischen Landrat sofort vorzulegen und es ist dabei anzugeben, ob und welche Verpflichtungsmittel und welche Mengen den Kommandos mitzugeben sind.

„(Es schneit!) Seit gestern abend hat sich der Regen in Schnee verwandelt; die Berge sind weiß und auf den Dächern bleibt der Schnee liegen.

* (Goldankaufsstelle Waldenburg.) Auch für unser Kreis ist, wie aus der Anzeige in der gestrigen Nummer unseres Blattes zu ersehen, eine Goldankaufsstelle errichtet worden; zu diesem Zwecke hat sich ein Ehren-Ausschuß unter Vorsitz des Generaldirektor Regierungsrat a. d. Reinhold gebildet, dem angesehene Persönlichkeiten aus allen Ortschaften des Kreises angehören. Der Ankauf der Goldsachen findet jeden Mittwoch nachmittag von 5—7 Uhr und jeden Sonnabend vormittag von 10—12 Uhr im Physischen des Gymnasiums zu Waldenburg statt. Außerdem sind auch außerhalb der Geschäftsstunden der Ankaufsstelle zur Entgegennahme von Goldsachen bereit: in Waldenburg die Städtische Sparkasse, die Kreissparkasse, die Kommunalständische Bank, das Bankhaus Eichborn & Co., der Schlesische Bankverein und der Vorschuhverein; in Friedland Goldarbeiter Egner; in Gottesberg Uhrmacher Strauß; in Wüstegiersdorf Uhrmacher

Fischer; in Wüstewaltersdorf Uhrmacher Neumann. Am Fuß- und Bettage findet kein Aufschlag statt. Im übrigen verweisen wir des Näheren noch auf die gestern erschienene Anzeige.

* (Lotterie.) In der Dienstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preußisch-Südböhmischen Klasse-Lotterie fielen: 30 000 Mark auf Nr. 68 464, 5000 Mark auf Nr. 36 062, 190 323, 3000 Mark auf Nr. 2344, 13 336, 20 494, 32 129, 41 267, 41 687, 48 486, 57 670, 57 882, 59 306, 65 604, 66 164, 66 725, 69 308, 70 307, 80 552, 128 487, 128 518, 137 059, 139 206, 160 856, 163 676, 166 328, 179 955, 181 906, 191 284, 194 356, 196 849, 197 272, 199 196, 204 631, 204 716, 206 838, 208 262, 210 215, 216 584, 230 386. In der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mark auf Nr. 230 308, 5000 Mark auf Nr. 117 612, 145 821, 174 525, 224 396, 3000 Mark auf Nr. 2083, 2163, 6698, 7880, 11 926, 20 160, 24 464, 24 587, 29 015, 37 557, 40 185, 40 831, 47 180, 59 719, 71 560, 73 081, 76 089, 77 122, 78 719, 93 072, 93 608, 103 730, 108 958, 110 980, 115 980, 117 658, 124 203, 124 882, 132 791, 132 955, 133 694, 137 413, 152 422, 154 189, 154 802, 160 128, 172 538, 186 481, 188 139, 192 077, 198 591, 196 479, 221 560, 228 635, 229 209, 230 033. (Ohne Gewähr.)

* (Aus der Theaterkanzlei.) In der Novität „Unter der blühenden Linde“ hat die Stadttheaterdirektion ein zweites „Alt-Heidelberg“ gefunden. Nach dem durchschlagenden Erfolg der Erstaufführung darf man dem Stück wohl ein Dutzend Wiederholungen voraussehen. „Unter der blühenden Linde“ wird am Donnerstag zum zweiten Male gegeben. Es sei gleich bemerkt, daß am Sonntag und dem darauffolgenden (Totensonntag) das Stück nicht gegeben werden kann. Die Novität endet pünktlich 10½ Uhr, sodass alle Auswärtigen bequem die elektrische Bahn zur Heimfahrt erreichen. — Am Freitag ist die zweite Aufführung der Schwanknovität „Der milde Theodor“, welche ebenfalls einen heiteren Erfolg davongebracht hat, wie selten ein Stück. Direktor Max Pötter ist sehenswert als „milder Theodor“!

* Friedland. Ein Lebensmittelbureau. Am Sonnabend gab es hier ganze 80 Gramm Fleisch auf den Kopf und die Woche. Da verwundern ist es daher nicht, schreibt das hiesige Blatt, wenn auch einmal die Frauen sich zusammenfinden, um ihrem Herzen Lust zu machen, und so zogen Montag vormittag an 50 bis 60 Vertreter des weiblichen Geschlechts zum Rathause, um daselbst beim Bürgermeister ihre Wünsche vorzubringen. Daß dieser solche Nebelstände selbst nicht abstellen kann, liegt auf der Hand, aber auf deren mögliche Beseitigung am geeigneten Orte hinzuarbeiten, ist er jederzeit bereit. Um eine übersichtlichere Verteilung von Lebensmitteln vornehmen zu können, beabsichtigt der Magistrat, ein Lebensmittelbureau im Rathause einzurichten. Ebenso ist seit längerer Zeit beachtet, eine Massenweisung wie in anderen Orten vorzunehmen. Das alles erfordert natürlich tüchtige Hilfskräfte, an denen es aber leider fehlt, denn alle in Betracht kommenden Personen sind bereits mit Arbeit überlastet. Betreffs der Milchversorgung sind die hiesigen Landwirte angewiesen worden, bis auf weiteres die Milch wie bisher an ihre Kunden abzugeben.

* Gottesberg. Der Familienabend im Evang. Bunde. — Evangel. Männer- und Jünglingsverein. Recht zahlreich war man der Einladung am Dienstag ins „Schwarze Ross“ gefolgt. Pastor Paegold gedachte des unerwartet dahingeschiedenen Leiters der evangelischen Gemeinde, Pastors prim. Rother. Hierauf hielt Pastor Lic. Warlo aus Hirschberg seinen Vortrag: „Deutsch-evangelisch im Weltkriege“. Er schilderte die isolierte Lage der Deutsch-Evangelischen seit Beginn des Weltkrieges. Im Jahre 1910, führte Pastor Warlo umfänglich aus, wurden zwischen den Missionsgesellschaften aller Länder bindende Abmachungen über gemeinsame Arbeit in der Heidenmission getroffen. Über die Ereignisse des Jahres 1914 zeigten, daß nicht nur das protestantische England, sondern mit ihm die übrigen feindlichen und selbst die protestantischen neutralen Länder diese Abmachungen mit führen traten. Das protestantische Deutschland sah sich mit einem Schlag auf sich selbst gestellt. Doch ist ihm und mit ihm dem Evangelischen Bunde in der großen Zeit, die alle konfessionellen Gegnäufe verstummen ließ, eine neue schwere Aufgabe erwachsen, die Förderung des Deutschlands im Osten, die Förderung der Kleinsiedlung im Osten. Der Bunde hat es sich zur Ehrenpflicht gemacht, den Kleinsiedlern Geld auf Hypotheken aus Bezeichnungen von Anteilschein zu geben. Die Bezeichnungsscheine sind zu je 50 Mark aufzubringen. Die Bezeichnungswilligkeit hatte auch hier ein schönes Ergebnis. Der Abend brachte auch noch weiter manch Schönes; Fr. Käthe Köhler sang einige Lieder am Klavier Frau Pastor Paegold, der Kirchenchor trug einiges vor, Schülerinnen della-mierten. Pastor Paegold stellte für die Winterszeit noch einige Familienabende in Aussicht. — Der am Montag abgehaltene Vereinsabend des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins hier selbst gestaltete sich in seinem 1. Teil zu einer Ehrung für den verstorbenen ersten Vorsitzenden, Pastor prim. Rother. Der Verein wird am 18. Dezember eine Weihnachtsfeier abhalten, mit welcher wie alljährlich eine Einweihung bedürftiger Kinder aus der Gemeinde verbunden werden wird. Den bei der Fahne stehenden Mitgliedern, über 70 an der Zahl, sollen Weihnachtsgeschenke gesandt werden und können die Adressen schon jetzt in der Kästerei abgegeben werden.

Altwasser. "Carlshütte" A.-G. für Eisen- und Maschinenbau. Unter Leitung des stellvertretenden Vorzügenden, des Fabrik- und Rittergutsbesitzers Egmont von Tielisch, wurde am 14. d. Ms. in Breslau die ordentliche Generalversammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung standen nur die Regularien, welche einstimmige Erledigung fanden. Die auf 9 Prozent festgesetzte Dividende ist sofort zahlbar. Dem Vorstand und Aufsichtsrat ist gleichfalls einstimmig Entlastung erteilt worden. Neben den gegenwärtigen Stand des Unternehmens berichtete Direktor Schwidtal, daß für längere Zeit ausreichende Anträge vorlagen, die auch bei einem Eintritt in den Frieden dem Werk einen gleichmäßigen Betrieb sichern. Naturgemäß habe aber die Gesellschaft mit den bekannten, durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Weißstein. Unterstützungswesen. — Vereinsnotiz. Im Oktober wurden Kriegsfamilien-Unterstützungen an 240 Berechtigte 8877 M. ausgezahlt, seit Anfang des Krieges 136.344 M. — Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für den zweiten Halbjahr November findet Donnerstag vorm. von 11—1 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr statt. — In der sehr gut besuchten Versammlung des Kathol. Junglingsvereins sprach der Präses über die Bedeutung des Saarländerischen Frauenvereins im Frieden. In 14 Tagen findet die Generalversammlung statt.

Neu Salzbrunn. Entsprungen. Der Arbeiter Kiesel, der schon mehrfach die Gerichte beschäftigt hat, war neuerdings verdächtig, in Polzin Stalleinbrüche verübt zu haben. Deshalb wurde er in das Ortsgefängnis gebracht. Sogleich machte er sich daran, auszubrechen. Mit der ihm eigenen Fertigkeit im Türaufbrechen sprengte er nachts seine Zellentür mit einem Mauerhaken und — weg war er. Seine Arbeitskleider hat Kiesel in der Zelle zurückgelassen. Hoffentlich wird der gefährliche Mensch noch rechtzeitig genug wieder eingefangen.

Langwaltersdorf. Frauenvereinsitzung. Am Dienstag hielt der Frauenverein von hier seine Monatsversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Pastor K. war erschienen und setzte seinen letzten Vortrag fort. Er war auf seiner Fahrt nach Deutschland den Engländern in die Hände gefallen, die ihn aber für dienstuntauglich erklärt und entlassen hatten.

Wüstewaltersdorf. Das Leben dem Vaterland. In einem Feldlazarett des Westens starb nach nur zweitägigem Krankenlager an Lungenentzündung der Armierungssoldat, Fabrikweber Hermann Giebel aus Beditzheide.

Theater, Konzerte, Kunst &c.

Unter der blühenden Linde, ein heterisches Spiel in drei Akten von Leo Kostner und Ralph Desmar. Musik von F. Gellert.

Das Lied von der blühenden Linde tönt in tausend Versen und Melodien durchs deutsche Gemüth. Es singt von Liebe und Lust, von Freud und Leid, von Vergangenem und Zukünftigem. Ein solches Lied ist auch das am Dienstag hier zum erstenmal aufgeführt heitere Spiel. Kein ist sein Klang, edel sein Tonfall, und alle, die es hörten, waren von Herzen fröhlich. Endlich, endlich ward wieder einmal der Beweis erbracht, daß sich auch ohne Pianisten und zweideutige Witze ein Erfolg eringen läßt, wenn wahrer Geist und echter Humor die Feder führen. Steht, wie bei dem vorliegenden Spiel, den Verfassern auch noch ein hübsches Maß blühentechnischen Geschickes zur Seite,

und leist ihnen ein Dritter noch eine Reihe ganz wundersamer Melodien, so bleibt ein Gesamteinindruck zurück, der zu dem besten gehört, was bisher auf dem Gebiete des Singspiels auf unserer Bühne geboten worden ist.

Unter der blühenden Linde am Rhein haben zwei Menschenkinder ihre goldenen Jugendtage verlebt; in der Großstadt finden sie sich wieder: er ein Maler, sie eine weltgewandte Dame. In einem Künstlerquartier, das unter dem Zepter des prächtigen Justus Nelling steht, führen ihre Wege wieder zusammen. Lotte, das Rheinkind, wird des Malers Hans Modell. Aber nur das soll sie ihm sein, niemals soll ihn tiefere Neigung zu ihr erfassen, ja hat es Nelling bestimmt, und weiß doch gar nicht, daß schon längst tiefwurzelnde Jugendliebe beide verbindet. Als er aber merkt, wie wenig Hans seinen Rat, nur der Kunst vermählt zu sein, respelliert, da fügt er Eifersucht in sein Herz, indem er ihn zum Zeugen einer vermeintlichen Liebeszene zwischen Lotte und ihrem — Schmäger, der notabene beiden unbekannt ist, macht, und dadurch erzielt, daß nach dem aufgeklärten Irrtum sich das Band der Liebe noch fester um die beiden Rheinkinder schlingt. Zu all diesem noch ein zweites drolliges Liebespaar, viel junges frohes Volk, Liederklang und zwitschernder Vogelsang, Lindenwald und Rosenthaler: das macht Stimmung.

Wenn Gellert's Musik auch nicht über das Konventionelle der modernen Halboperette hinausgeht, so trägt sie doch, so temperamentvoll und prideln wieder gegeben, wie am Dienstag, viel zur Erhöhung der Stimmung bei. Fräulein von Bastineller gab als Lotte ihr Bestes, und verstand es, besonders bei dem Linden-Duetto ihr zwar kleines, aber sehr schmeichelhaftes Organ zur Geltung zu bringen. Beider ist Karl Stein's Stimme ohne jede Resonanz; darum bleibt sein Singen ohne Wirkung, und auch sein Sprechen entbehrt dadurch viel des Lebens. Ein klarfaches Gegenbeispiel, wie Modulationsfähigkeit in jazzinierten imstande ist, geben wiederum Hans Wilden als Peter Liberto, und Käte Driessen als Lucie Rotter. Ihr Zusammenspielen und Singen paßte in jeder, auch der ungewöhnlichsten Szene. Voll Laune und Humor war wieder Direktor Max Pötter als Nelling; er behauptete sich dadurch nicht bloß als Seele seiner Künstlerkunde, sondern auch als die des ganzen Stücks. Auch Ottilie Rojen's Wirtschaftlerin Rosina sah dem Bühnenbild manch heiteres Licht auf. Hans Suthoff hatte für eine flotte ironische, Kurt Nitter für eine ländelose musikalische Abwendung der Spielhandlung gesorgt. „Unter der blühenden Linde“ sollten alle Waldenburgs Theatervriende ein Ständlein echter Erholung suchen. K.

Ein Musikabend von Lieselott und Conrad Werner.

Zwei Menschen auf der Bühne — sie im altheutischen Kleide, einen Kranz von blütenroten Rosen im Haar und die italienische goldbraune Sonne in den Armen, er ein verträumt dreinschauender Mann mit der Viola d'Amour; sie zeigen sich beide äußerlich niedlich abgestimmt, als wären sie Figuren von Meißener Porzellan. Beide beginnen zu musizieren, harsen und geigen und singen, ganz im Stile der Alten, ganz persönlich in Ausfassung und Technik.

In der ersten Viertelstunde fühlten sich die Zöpfe erst zurecht in dem großen Viersaal der „Gorlauer“, die edle Resonanz der Werner'schen Instrumente setzte sich gleichsam erst mit den hohen glatten Wänden und den Herzen der Hunderte im Raum in Einklang; und

dann kam der wundersame Erfolg dieses „Musikabends“. Lieselott ist keine große Sängerin, aber eine einzigartige, sehr seine Vortragstänzerin im Gesange und auf der Laute. Conrad Werner ist Komödien- und Virtuose, ist ganz Musiker. Seine Viola d'Amour ist eine Wundergeige, deren seidiger Ton von wohliger Wirkung ist. Die Melodien einer Romanze von Campagnoli, wie die zwei Tänze von Gretry auf der alten Bologneser Viola und der florentinischen Sonate fielen so leicht und duftig in den Saal, wie Rosenblätter, die an einem lauen Sommerabende im Zephyr spielen. Nichts ist hier zu viel gesagt. Man kann diese poetische Musik nur in leichten, zarten Bildern beurteilen.

Im dritten Teile bezauberte Lieselott vor allem durch die feine Diction ihrer plattdeutschen Lieder. Im „Willst du Jahren“ von Berthold sang sie besonders die Singangszeilen „Da gung eens en Mäken längs de Kant, Waterkant, Buttentant“ so sinnlich anregend, daß man in Sonne und Luft Frieslands zu sein vermeinte. Und dann das reizende Lied vom Walala, der da sagt: „Deck mi tau“, oder „Lat mi los“ oder „I fla de tot“ oder „Ween man nich“ . . . immer verschieden gefärbt im Ausdruck: bittend, lustig, naiv, rissig, und doch stets treffend im Vortrag! Ihre andern Lieder sind ähnlich zu beurteilen. Natürlich ging die Begleitungs-musik spielerisch leicht nebenher, und doch waren die Tonfiguren von größter Schwierigkeit, sie waren offenbar vorhanden, um dem Künstler Gelegenheit zu geben, seine Meisterschaft zu erweisen. Wenn er beispielweise in Baptisten und Bogenführung fast gleichzeitig, wie das in dem Mirandischen Stück aus der Mitte des 18. Jahrhunderts geschah, den Tonkörper formte, so war das eben ein Kunstwerk. Ich könnte noch weiteres herausgreifen aus der Vortragsreihe, aber alles wäre nur auf Anerkennung und Lob zugesetzt. Der Beifall, den das Künstlerpaar mit liebenswürdigem Sich-geben aus dem voll besetzten Saale entgegennahm, war so begeistert, so freudig, daß sich der Verlegerstatter mit dem Publikum eins weist, wenn er zusammenfassend sagt: Der „intime Kunstabend“ beider Künstler bildet eine Klasse für sich.“ C

Stadtbad Waldenburg.

Besuchsbericht für Oktober 1916.

1) Wannenbäder I. Klasse 102, 2) II. Klasse 203
3) III. Klasse 621, 4) irisch-römische u. russische Dampfbäder 33, 5) einfache Dampfbäder 34, 6) einfache Brauereibäder 128, 7) Medizinalbäder 3, 8) Bassinbäder a) Erwachsene 736, b) Schüler 1474, 9) Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 118, im Gumma 3640 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 1, weibliche 2.

Marktpreis.

Freiburg, 14. November. Geleglicher Höchstpreis:
Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 M. Gelber Weizen 26,70 M. Roggen 22,70 M. Brau-Gerste 28,00 M. Butter-Gerste 28,00 M. Hafer 28,00 M. Kartoffeln 9,00 M. Huhn 6,00 M. Rüschstroh 6,00 M. Krummstroh 5,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schok 15,80 M.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulostenen Bedingungen.

Lohnbuchhalter

zum baldigen Antritt gesucht.
Wilhelmshütte,
Sandberg bei Altwasser.

Tüchtiger, zuverlässiger
Bäckergejelle
per bald gesucht.
P. Bräuer, Bäckermeister,
Scheuerstraße 16.

Zuberlässig. Küllscher,
der mit Holzfuhrwerken Bescheid weiß, sucht

E. Petrick, Zimmermeister,
Waldenburg, Weigsteiner Str. 5.

Einen kräftigen, ledigen
Haushälter
sucht.

A. Hoffmann, Altwasser,
Colonialwaren-Handlung.

Ein Lehrling
für sofort gesucht.

O. Goebel, Fleischermeister,
Junge Frau sucht schriftlichen
Nebenverdienst für die Nach-

mittagsstunden. Ges. Oefferten
unt. E. S. in die Exp. d. Bl. erb.

Zum Auf- und Abladen von
Kartoffeln können sich sofort
mehrere

kräftige Frauen
im Stadtbauamt, Rathaus, II.
Stock, melden.

Beschäftigung erfolgt nur tage-
weise.

Brieslichen Anfragen
in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Aus Kunst zu erzielen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Nachtrag

zur Bekanntmachung betreffend Beschlagsnahme und Bestandsaufnahme von Web-, Wirt- und Strickwaren.

Auf den vorbezeichneten Nachtrag des stellv. Kommandierenden Generals des VI. A.-K. vom 10. November 1916 machen wir die Interessenten zur strengen Beachtung aufmerksam. Zu widerhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß der genannte Nachtrag an den hiesigen Anschlagsäulen angebracht worden ist und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Herstellungsoberbot von Garnen und Geweben und Mischnungen von Papier und Wolle oder Kunstwolle.

Auf vorbezeichnete Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des VI. A.-K. vom 10. November 1916 machen wir die Interessenten zur strengen Beachtung aufmerksam. Zu widerhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß die genannte Bekanntmachung an den hiesigen Anschlagsäulen angebracht worden ist, und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Für unsere Betriebsklasse suchen wir zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Kassenboten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen, sowie Angabe, wieviel Caution gestellt werden kann, sind alsbald zu richten an

Die Verwaltung des städt. Gaswerkes, Waldenburg i. Schl.

In unserer städtischen Sparkasse sind alsbald 2 Stellen für Sparkassengeschäfte gut eingearbeitete männliche oder weibliche Kräfte zu besetzen. Angebote sind Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche beizufügen.

Waldenburg (Schl.), den 13. November 1916.

Der Verwaltungsrat der städt. Sparkasse.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfellerkartoffeln mit den Ansatzbüchstäben S und St wollen sich ihre Bezugsscheine am 16. d. Ms., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Übergabe der Kartoffelkarten nebst Kartoffelzusatzkarten.

Nächster Verkauf am 17. November.

Waldenburg, den 15. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Für unser Stadtbauamt suchen wir zum Antritt am 1. Dezember d. J. eine

gewandte Bürogehilfin,

welche mit der Führung der Bohnbücher vertraut ist.

Bewerbungen und Zeugnisabschriften sind unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort an uns einzureichen.

Waldenburg in Schles., den 14. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Für unsere Büros suchen wir zum baldigen Dienstantritt

mehrere gut eingearbeitete

Bürogehilfen oder Bürogehilfinnen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehalts-

ansprüchen sind sofort einzureichen.

Waldenburg, den 14. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Für unsere Büros suchen wir zum baldigen Dienstantritt

mehrere gut eingearbeitete

Büro-Gehilfen oder -Gehilfinnen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehalts-

ansprüchen sind sofort einzureichen.

Waldenburg, den 14. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Für unsere Büros suchen wir zum baldigen Dienstantritt

mehrere gut eingearbeitete

Büro-Gehilfen oder -Gehilfinnen.

Fertigkeit im Maschinenschreiben und in der Stenographie ist erwünscht; bevorzugt werden solche Bewerber oder Bewerberinnen, welche schon in einer Kommunalverwaltung gearbeitet haben.

Bewerbungsgefaße sind mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Vergütungsansprüchen alsbald an mich zu richten.

Nr. 14, 11. 1916. Amts- und Gemeindevorsteher.

sein! Später, wenn wir erst älter geworden — beide — dann! — Und nun kommt es anders! Nun muß ich Dich helfen, das tragen, wo zu mein Mädel keine Kraft haben wird: allein zu geben. Eva — weißt Du, was mir Evangelium war? Was mir mein Lachen erhielt und meinen frohen, ungebrochenen Lebensmut? Dazu ich mir sagte: Es gibt kein Sterben — es gibt keine Toten! Das versteht Du nicht, Neines Weib! Mußt es versuchen, mußt mir glauben, wie Du mir immer geglaubt! Schau, wie hätte ich leben können und froh sein, wenn ich mir hätte sagen müssen: Es wird eine Zeit kommen, wo die, die ich liebe, nicht mehr bei mir sind! Du denkst, das ist Menschenlos, und dagegen gibt es kein Auflehnern! Nein, damit allein gab ich mich nie aufzudenken, stärker als alles war mir immer mein Wille. Und meinen Willen zwang ich, daß er mir sagte: „So lange ich fühlen kann, habe ich alle bei mir, die ich liebe — auch wenn sie von mir gegangen sind.“ Und mein Wille gab mir die Kraft, das auch zu empfinden.

Ich erzählte Dir, daß ich unendlich an meinen Eltern hing und sie beide verhältnismäßig früh verlor. Aber — ich habe sie nie verloren! Sie leben körperlich doch weiter: in mir. Wie könnten sie also tot sein! Und alle die Menschen, die, so lange sie um mich waren, ein Teilstück ihres Lebens in mich hineingetragen haben — sind die nicht in mir?

Weißt Du noch, wie oft Du Dich darüber gewundert hast, wie schön ich Brot schneiden konnte — ohne Maschine natürlich! Du wolltest immer nur Deine Brote von mir geschnitten haben, weil Du fandest, so gleichmäßig dünn schnitt sie sonst keiner. Genua so schwierig unsere alte Anna das Brot, meine Kinderfrau, die mich erzogen hatte, und die ich jährlings geliebt. So oft ich Brot schneide, ist mir, als stünde die Alte leibhaftig vor mir — also ist sie nicht tot! Und so sind alle die nicht tot, von denen etwas unsterblich in mir ist, sind um so lebensdiger, je größer und besser das ist, was in mir von ihnen geblieben. Am liebsten wäre ich niemals dabei gewesen, wenn sie einen Menschen, der mir nahe gestanden hätte, zu Grabe trugen. Ich vermied dies auch, wo ich's konnte, ließ mich nur von unumgänglichen Rücksichten zwingen. Manch einer möchte das ja sünden! Oder denken, mich schreckte der Ernst so einer „heiligen“ Handlung. Es war nicht das eine und nicht das andere, Eva. Es war — ja, wie soll ich Dir das erklären — es war dann ein Kampf in mir, der meine schwer errungene Ruhe zu gefährden drohte. Wenn sie den Sarg in die Grube sentten und die Erdgeschollen daran polterten — dann kamen die Zweifel über mich: Nun wird dieser teure Mensch wirklich in die Erde gelegt, ich werde ihn nie mehr sehen, nie mehr mit ihm sprechen — wie soll ich das ertragen! Ganz furchtbarlich wurde mir da zu Mute! Erst wenn ich wieder in meinem Zimmer saß, das gewohnte Leben um mich, kam die Erleichterung. Da wußte ich wieder: mir ist keiner geschorben, denn mein Gefühl ist so stark, also bleibt er in mir leben. Alles, was ich mit ihm gesprochen, wurde lebendig. Ich konnte auf einmal nicht nur mit meinen Gedanken denken, sondern auch mit denen des Toten. Ich konnte ihn da verstehen, wo ich ihm im Leben oft nicht zu folgen vermocht. Der, der scheinbar von mir gegangen, war mir plötzlich noch näher gerückt, war mir noch viel lieber geworden. Wie klein müßte die Liebe sein, Eva, die Tote kennt! Ich weiß, Du kannst das jetzt nicht erfassen! Du nennst das Phantasten, die Dir nicht helfen können, das Durchdare zu extrogen, das Dich zu mir führt, jetzt — wenn Du dies liest. Liebling — glauben mußt Du! Wozu wäre uns Menschen denn die Phantasie verliehen, wenn nicht zum Festhalten dessen, was wir nicht verlieren dürfen, wenn das eigene Leben uns nicht zur Last werden soll. Und — es darf Dir nicht zur Last werden, Du, denn

Du hast ein Kind — unser Kind! Du hast Pflichten — hohe, heilige Pflichten, weil mein Junge — hörest Du — mein Junge, Dich braucht — Dich, seine Mutter! Er soll ein starker, lachender Mensch werden, unser Bub, Eva! Er soll unsere Lebensfreude in sich tragen! Warst ja sonst mein tapferer Kamerad — mußt es bleiben, auch dann — wenn ich scheinbar von Dir gegangen bin. Scheinbar Du! Denn — „wessen Liebe stark genug ist — der hat keine Toten“.

Ich glaube an Deine Liebe, mein Mädel, und ich weiß also, daß ich nicht tot bin — auch wenn sie mich da draußen irgendwo einbetten in fremder Erde Deine Gedanken, Deine Sehnsucht — ich werde sie fühlen, wo immer ich ruhe! Weit über Länder und Gauen hinweg werden sie bei mir sein — wie meine Liebe bei Dir — auch über's Grab hinaus! Und darum — bleibe aufrecht — tu Deine Pflicht! Hast Du mich so geliebt, wie ich Dich, Eva, dann bin ich in Dir — ewig! Und dann lebt meine Liebe weiter und gibt Dir die Kraft, meinem Jungen Mutter zu sein. Daran glaube ich!

Herbert.“

Mit einem Weinhaut ließ sie den Kopf auf das Briefblatt sinken. Dann reckte sie sich hoch, warf den Kopf in den Nacken und atmete tief aus: „Ohne Dich — ohne Dich stark sein? Wer'd ich's denn können?“ Wie in einem Anfall von Schwäche sank sie zusammen, aber dann grub sich ein harter Zug um den weichen Mund, die Hand krampfte sich um das leise knisternde Blatt Papier: „Ich will — ich will, Herbert — hilf Du mir weiter, hilf mir!“ Es klang fest, wie ein Versprechen.

Dageskalender.

16. November.

1632: Gustav Adolf II., König von Schweden, Sieg und Tod bei Lützen (* 19. Dez. 1594). 1899: Moritz Busch, Publizist, † Leipzig (* 13. Febr. 1821, Dresden).

Der Krieg.

16. November 1915.

Auf dem Balkan waren die Österreicher an der Sandžaksgrenze die letzten montenegrinischen Nachhutten über den Lini; die Serben wurden nördlich von Javor aus ihren zäh verteidigten Gebirgsstellungen geworfen, deutsche Truppen näherten sich Raska, und in Kursunluja kam es zu Straßenkämpfen. Die Bulgaren nahmen Prilep, ebenso Gostivar und Gilani, damit das Zentrum der serbischen Stellung durchbrechend.

Literarisches.

Ein neues schönes Buch für Handarbeiten ist mit dem in Frauenkreisen weitbekannten „Favorit-Handarbeitsalbum für 1917“ (Preis 80 Pfg.) im Verlag der Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, soeben erschienen. Es verdient als besonderer Vorzug noch hervorgehoben zu werden, daß zur bequemen Nacharbeit aller Vorlagen die bekannten Favorit-Handarbeitsmuster zum Ausplätzen erhältlich sind.

Wild- und Hund-Kalender. Taschenbuch für deutsche Jäger. Siebzehnter Jahrgang 1917. Herausgegeben von der illustrierten Jagdzeitung „Wild und Hund“. Verlag von Paul Parey in Berlin SW, Hedemannstraße 10 und 11. Gebunden, Preis 2,25 Mk. Jeder Jäger sollte sich daran gewöhnen, den Wild- und Hund-Kalender dauernd in der Jagdtasche bei sich zu tragen und auch seinem Jagdausseher alljährlich das praktische Taschenbuch zu Weihnachten zu schenken.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 270.

Waldenburg, den 16. November 1916.

Bd. XXXIII.

Oskar Höhberg's Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.

Eine gewisse Ruhe kam erst über Olly, wenn es Abend wurde und draußen auf den Werken die Dampfspeife Feierabend kündete.

Dann wähnte es nicht lange, bis Balberg erschien. Er war jetzt fast jeden Abend ein gern gesehener Gast.

Nach Tisch saßen sie dann zu Bieren in Ollys Salon, oder, als es erst draußen wärmer wurde, auch ein Stündchen auf der Veranda. Werner wurde warm in Decken und Pelze eingepackt.

Sie plauderten dann friedlich und behaglich. Olly war in solchen Stunden in sehr wechselnder Stimmung, entweder sehr übermütig und lustig oder still und verträumt. Oft kam es auch vor, daß Gilda und Werner musizierten. Dann sahen sich Olly und Balberg schweigend gegenüber. Es war ein seltsames Schweigen, das beredter war, als tausend Worte. Und in diesem Schweigen erschloß sich Ollys Seele, ohne daß sie es merkte, dem Manne, der ihr gegenüber saß und ihr Bild in sich hineintrank.

Balberg liebte dies gemeinsame Schweigen so sehr, daß er oft Gilda um ein Lied bat, weil er wußte, daß Werner sie dann in das Musikzimmer hinaufbegleitete.

In Olly war zuweilen ein Gefühl der Eifersucht gewesen. Sie glaubte, Balbergs Wunsch nach Gildas Gesang entsprang einem tieferen Gefühl für diese. Aber bald merkte sie mit dem sicheren Instinkt der Frau, daß Balberg kaum auf Gildas Gesang hörte und daß er mit seinen Gedanken nicht bei dieser war. Ja, sie fühlte, daß Balberg für Gilda nichts empfand als eine freundliche Sympathie.

So ging der April schnell vorüber, und die ersten Maientage zogen in zauberischer Schönheit ins Land. Es war, als schließe sich der Wonnemonat an, seinem guten Ruf alle Ehre zu machen. Es gab schon wundervoll warme Abende. Ringsum grünte und blühte alles üppiger und zeitiger als sonst, und die Fliederbüschel standen schon in voller Blüte.

Olly war zumute, als hätte sie zum ersten Male in ihrem Leben das Wesen des Frühlings so recht erfaßt. Ihr schien, als habe sie noch nie solch einen herrlichen Frühling erlebt. Und nur der Gedanke an ihre immer näherrückende Hochzeit trübte ihr dies Gefühl. Sie wies den Gedanken daran weit von sich, wie etwas Stören-

des. So kam wieder solch ein herrlicher Maienabend. Olly und Balberg gingen nach Tisch hinaus auf die Veranda und ließen sich in die eleganten Korbsessel mit den gebüllten Kissen nieder. Werner und Gilda waren drinnen im Musikzimmer und suchten Noten aus. Gilda sollte singen.

Auf dem Tisch zwischen Olly und Balberg stand eine elektrische Tischlampe mit rotem Schirm und rosigen Perlgehängen. Balbergs scharflantiges, bedeutendes Gesicht war hell beleuchtet. Auch auf Ollys Augen und über ihrem weißen Kleid lag die rosige Glut. Sie sah in dieser Beleuchtung, mit ihrer sehr schlanken Gestalt, auffallend jung, fast kindlich aus. Das brünette, rassige Gesicht mit den dunklen Augen hatte einen verträumten, fast hilflosen Ausdruck. Das war nicht die kühle, überlegene Weltdame mehr, deren oberflächlicher Sinn nicht in die Tiefe ging, sondern ein ganz anderes Geschöpf, das sich selbst nicht kannte und in sich hineinblickte, mit einem hilflosen Staunen die verschwiegenen Schätze ihres Wesens betrachtete und doch nichts damit anzufangen wußte.

Balbergs Augen ruhten mit einer träumerischen Weichheit auf ihrem Gesicht, und es war, als zögerte seine Blicke die ihren an in magnetischer Kraft.

Gilda sang drinnen:

„Die linden Lüfte sind erwacht.“

Wie paßte dies Lied in die Stimmung des warmen, verheißenden Frühlingsabends.

„Nun, armes Herz, vergiß der Qual.“

„Nun muß sich alles, alles wenden.“

So verlang das Lied.

Olly richtete sich ein wenig auf aus ihrer verunkenen Stellung.

„Wie gefällt Ihnen dies Lied, Herr Doktor?“ fragte sie.

Er zuckte leicht zusammen. Seine Gedanken schieren aus weiter Ferne zurückzukehren.

„Wie meinen Sie, gnädiges Fräulein?“

Sie lächelte.

„Ich fragte nur, wie Ihnen dies Lied gefallen.“

Er strich sich über die Stirn. Auf seinen Augen lag ein Ausdruck von Unsicherheit, der ihr an ihm fremd war.

Diese Unsicherheit teilte sich ihr sonderbarer Weise mit.

„Weiches Lied?“ fragte er.

„Ich meine das Lied, das Fräulein von Verden haben gesungen hat.“

Er löcherte etwas betreten.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich nicht darauf geachtet habe.“

„Aber Sie baten doch selbst vorhin um dieses Lied.“

Er richtete sich auf.

„Ja, ja — jetzt weiß ich's wieder. „Frühlingsglaube“ heißt dies Lied, und es ist sehr schön. Ich höre es gern. Schon beim Vorspiel kam ich ins Träumen. Ich hörte wohl das Lied, doch ich verträumte es.“

Sie blickte ihn seltsam an.

„Sie haben geträumt? Sie — der Mann der Tat? Kommt das bei Ihnen auch vor?“ fragte sie halblaut.

Er beugte sich vor und sah sie an mit einem Blick, der sie seltsam erregte.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, es kommt vor. Wenn der Flieder zu blühen beginnt und so stark und lieblich duftet wie heute, dann kommt zuweilen das Träumen über mich. Wo ich dann auch weile — immer sehe ich im Geiste in ein Wunderland hinein. Ich sehe zwischen riesigen Fliederbüscheln mit schweren, dunklen Blütentrauben ein schlank aufstrebendes Schaukelgestell und dazwischen schwebt ein lustiges, weißes Etwas, ein Kind im weißen Spitzenkleidchen mit dunklen Locken und großen, dunklen Augen. Das ist mein Traumgesicht, mein gnädiges Fräulein. Ich höre dann ein weiches, helles Kinderstimmen verlangend rufen: „Du, Mann, komm her und mach mich los!“

„Durch die Tore der Sehnsucht ins gelobte Land — so sagten Sie, Herr Doktor“, stieß sie hervor. „Das klingt so seltsam. Wenn mir jemand vor wenig Monden so etwas erzählt hätte, dann hätte ich wohl billigen Spott zur Hand gehabt. Jetzt kann ich nicht spotten. Mir ist, als könnte ich Sie verstehen, als gäbe es ein Land der Sehnsucht.“

Er konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Doch in seinen Augen lag ein schmerzlicher Ausdruck.

„Sie sind ja Braut, mein gnädiges Fräulein, und in der Brautzeit lernt man wohl erkennen, daß es ein Land der Sehnsucht gibt“, sagte er, sich straff aufrichtend, mit einem fast harten, gequälten Ausdruck.

Sie war emporgesunken bei diesen Worten und strich sich über die Stirn.

„Brautzeit? Ach ja — richtig — ich bin ja Braut! Das ist lustig, Herr Doktor. Ich hatte es wahrhaftig vergessen, daß ich Braut bin. Lachen Sie doch! Ist das nicht lustig?“

Sein Gesicht wurde düster. Die Stirn zog sich zusammen, und er sah sie an, als tue ihm ihre forcierte Lustigkeit weh. Es war ihm in dieser Stunde zur Gewissheit geworden, was er schon längst geahnt hatte, daß Ollý von Barsten ihren Verlobten nicht liebte. Es war ihm anzusehen, als müsse er ihre Hände fassen, sie wachrütteln und ihr zurufern: „Besinne Dich! Du wirst ein tödliches Gut von Dir! Du verlierst Dich selbst!“

Auch jetzt drängten sich solche Worte auf seine Lippen, aber er preßte sie zusammen und hielt diese Worte zurück. Er hatte kein Recht, sie von sich selbst und von leichtsinnig geknüpften Van-

sucht ins gelobte Land. So etwas vergibt man nie — niemals. Wenn der Flieder blüht, wird die Erinnerung an jene kleine Episode immer wieder wach. Auch heute abend hatte sie mich gepackt. Und dabei habe ich nun barbarischerweise das schöne Lied überhört, das Fräulein von Verden gesungen hat. Ich muß sie nachher um Verzeihung bitten.“

Ollý hatte atemlos vor Erregung seinen Worten gelauscht. Sie drangen ihr in die Seele wie nie etwas zuvor. Nun spürte auch sie den Fliederduft. Er war stark und süß und hüllte sie ein, wie ein Narzotikum. Sie wußte, daß auch sie nun stets ein träumendes Erinnern haben würde, wenn sie den Fliederduft spürte: das Erinnern an diese Stunde. Ihr war, als sei sie auch heute gebunden und suche sich zu befreien, aber nicht aus den losen Niemen einer Schaukel, sondern aus stärkeren, drückenderen Fesseln. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie Walbergs Hände fassen und flehen: „Du, Mann, komm her und mach mich los!“

Sie schauerte leise zusammen und sah mit großen Augen vor sich hin.

„Durch die Tore der Sehnsucht ins gelobte Land — so sagten Sie, Herr Doktor“, stieß sie hervor. „Das klingt so seltsam. Wenn mir jemand vor wenig Monden so etwas erzählt hätte, dann hätte ich wohl billigen Spott zur Hand gehabt. Jetzt kann ich nicht spotten. Mir ist, als könnte ich Sie verstehen, als gäbe es ein Land der Sehnsucht.“

Er konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Doch in seinen Augen lag ein schmerzlicher Ausdruck.

„Sie sind ja Braut, mein gnädiges Fräulein, und in der Brautzeit lernt man wohl erkennen, daß es ein Land der Sehnsucht gibt“, sagte er, sich straff aufrichtend, mit einem fast harten, gequälten Ausdruck.

Sie war emporgesunken bei diesen Worten und strich sich über die Stirn.

„Brautzeit? Ach ja — richtig — ich bin ja Braut! Das ist lustig, Herr Doktor. Ich hatte es wahrhaftig vergessen, daß ich Braut bin. Lachen Sie doch! Ist das nicht lustig?“

Sein Gesicht wurde düster. Die Stirn zog sich zusammen, und er sah sie an, als tue ihm ihre forcierte Lustigkeit weh. Es war ihm in dieser Stunde zur Gewissheit geworden, was er schon längst geahnt hatte, daß Ollý von Barsten ihren Verlobten nicht liebte. Es war ihm anzusehen, als müsse er ihre Hände fassen, sie wachrütteln und ihr zurufern: „Besinne Dich! Du wirst ein tödliches Gut von Dir! Du verlierst Dich selbst!“

Auch jetzt drängten sich solche Worte auf seine Lippen, aber er preßte sie zusammen und hielt diese Worte zurück. Er hatte kein Recht, sie von sich selbst und von leichtsinnig geknüpften Van-

den zu befreien. Da mußte sie erst selbst zu ihm kommen mit der Bitte: „Mache mich frei!“ Doch mit dieser Bitte würde sie nicht kommen. Dazu war sie zu stolz. Er aber durfte die Hand nicht ausstrecken nach einem Gut, das einem andern gehörte. Wenn auch in diesem Kampf mit sich selbst etwas in ihm zerbrach, was nie wieder heilen würde, er mußte Sieger bleiben über sich selbst und seine heißen Wünsche, die in dieser Frühlingsnacht Gewalt über ihn gewinnen wollten.

So sagte er nur tonlos:

„Ich kann nicht lachen, mein gnädiges Fräulein, und Ihr Lachen tut mir weh.“

Sie hätte laut aufschluchzen mögen. Wie auf der Flucht vor sich selbst sprang sie auf, reckte die Arme ein wenig und trat an die Brüstung der Veranda. Sie stützte den Arm an einen Pfeiler und lehnte die Stirn dagegen.

Drinnen begann Gilda ein neues Lied. Schweigend hörten sie es mit an. Walberg sah mit brennenden Augen nach der schlanken weißen Gestalt hinüber. Was mochte in Ollys Seele vorgehen?

Als Gilda ihr Lied beendet hatte, wandte sich Ollý erschauernd um. Sie war sehr bleich.

„Es ist kühl geworden, Herr Doktor, und der Flieder duftet beängstigend stark. Lassen Sie uns hineingehen.“ Sie sagte das mit Hast und trat schnell ins Zimmer.

Er erhob sich und folgte ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Sein Vermächtnis.

Skizze von Inge Stieber.

(Montagabend verboten.)
Auf ihrem blassen Gesicht lag ein Ausdruck namenloser Qual, als sie mit zitternder Hand den Schlüssel in das Schloß der Schreibschlade schob. Mutlos sanken die Arme herab, wie im inneren Kampf preßten sich die Zähne in die Unterlippe.

„Herbert!“ Fast wie ein Stöhnen war es. Leise glitt ihre Hand über die Platte des Schreibtisches hin, dann ließ sie den Kopf daran sinken und schloß die Augen. Da hatte er gesessen in stillen Stunden, er, dessen Hauch sie jetzt umspielte, und hatte für sie gesorgt und geschafft voll zäher Ausdauer erst, und dann voll freudiger Schaffenslust, da allmählich die Erfolge kamen. Wie glücklich sie waren, als es ihm gelang, ihrer Liebe auch den festen Grund zu geben, sich ein Leben aufzubauen ganz aus eigener Kraft. Ihr Leben. So wie sie sich's geträumt. Sich freuen konnten an ihrer Liebe, an allem Schönen. Mit offenen Augen durch den jubelnden Tag gehen. Die Sonne fühlen und ihr Gold einsingen. Die Sterne sehen und ihrem Schimmer entgegenlaufen. Leben — bewußt leben — sie konnten es — er und sie. Selig waren sie gewesen, Auserwählte; und waren's bewußt. Und wenn manchmal ein leichter Schauer an ihr Herz griff, daß die Tage hingalten — und — weil Menschenglück ja so wenig Bestand hat, Schatten näher kommen müssen, dann flüchtete sie sich in seine Arme und fühlte sich geborgen — auch vor den Gedanken, die sich ab und zu nicht verscheuchen lassen wollten. Durstig war sie, durstig, wie man nur ist, wenn man jung und glücklich. Und er besaß die Kraft, alles ferne zu halten, was die

lachende Lebensbejähung, die er als das kostlichste an ihr empfand, hätte trüben können. Nachdem wollte er sie findhaft fröhlich wollte er sie, sein Mädel, das sie ihm blieb, auch als sie längst die Mutter seines vergötterten Jungen geworden. Nichts sollte an ihren Frohsinn rühren.

Und dann war der Tag gekommen, an dem er von ihr ging, weil die Pflicht ihn rief, und er sie allein zurücklassen mußte, die es verlernt, ohne ihn zu sein! Wie sie's ertragen — sie wußte es nicht! Zwei Monate erst waren vergangen, Jahre der Qual schienen es der Frau, für die alles Licht erloschen. Und dann kam auch der Tag, der ihr erbarmungslos den Brief zurückbrachte mit der kurzen Notiz: „Adressat vermisst“ und die Nacht, in der sie verstecken leinte, daß es kein Hoffen und kein Sehnen mehr für sie gab. —

Die einsame Frau hob müde den Kopf und starrte vor sich hin. Dass man derlei erträgt! Dass man weiter lebt, ist, trinkt, spricht — weiter, immer weiter! Und seine Pflicht tut! Weil man noch mußte — noch eine kurze Sparne Zeit! Wenn die Mutter erst den Jungen zu sich nahm — dann war sie frei — dann! Daran klammerte sie sich, wie ein Trost war es ihr, daß sie sich dann davonsehnen konnte aus der Qual, die ihr Leben geworden! Nur — Ordnung schaffen mußte sie vorher. Fremde Augen, fremde Hände sollten nicht daran rühren, was ihnen heilig gewesen, ihr und ihm. Seit vielen Tagen stand es vor ihr: sein Schreibstisch. Und jedesmal, so oft sie sich heranschlich, um ihn zu öffnen, hatte es sie davongejagt, das wilde Geh, das sie durchbebt, ihr die Kraft genommen. Aber einmal mußte es sein. Die Mutter wollte heimkehren und den Jungen für eine Weile zu sich nehmen, da es der Wunsch der Tochter war, sich allein zu einem wenig Kraft durchzuringen, wie sie sagte, und der Junge heraus sollte aus all dem Beid. —

Mit einem jähren Entschluß drehte die Frau den Schlüssel um und zog die Luke auf. Zuerst lag ein Blatt Papier, bedeckt mit den geliebten Schriftzügen, die sie so gut kannte. Es verschwand ihr vor den Augen, gewaltsam zwang sie sich zum Lesen — immer wieder verdunkelten die heißen Tränen ihre Blicke und dann, allmählich erst, war es ihr, als spräche einer zu ihr, mit der lieben, weichen, warmen Stimme, die sie eingehüllt in ihre tiefe Zärtlichkeit: „Mein Mädel, mein Viebes, Beliebtest Du, ich weiß, daß der Tag kommt wird, an dem Du Dich hierher flüchten wirst! Ich weiß, daß ich Dich allein lassen muß, kleines Weib, und ich gesteh, Dir ehrlich, daß ein wahnfinnisches Schmerzgefühl mich durchzittert bei dem Gedanken. Ich habe Dich lieb, Du, namenlos! Meine ganze Sehnsucht gehört Dir, heute wie am ersten Tag — und — ich sehe den Becher frischen, fröhlichen Lebens nicht leicht ab, nein, leicht nicht! Aber Mädel, wenn Du allein bist — denn dann erst wirst Du dies lesen — dann fühle, daß ich bei Dir bin, bei Dir bleibe, immer und ewig! Wir waren glücklich, Eva, so selig wie nicht viele es sind, weil wir's bewußt waren, weil ich Dich geliebt habe, es zu sein, nicht wahr? Du hast Dich manchmal darüber gewundert, daß ich Trauer nicht um mich dulden wollte, daß ich nie an Gräbern weinte, nicht, wie die andern alle, Gedenktag von Verstorbenen feierte, ich weiß es. Damals hieltest Du das für eine Laune von mir, ich hörte sogar einmal, wie Du Deiner Mutter, die darüber erstaunt war, daß wir am Totensonntag nicht das Grab meiner Eltern besuchten, sagtest: „Er mag das nicht! Er ist ein so lachender, fröhlicher Mensch, der eben nicht an Sterben und Vergehen erinnert werden will!“ Schon damals wollte ich mit Dir sprechen, kleines Mädel, und Dir das zeigen, was im Geheimschrank meiner Seele, ganz zu liebst, ja, verborgen für die andern, das sich aber Dir erschließen sollte — sobald Du reif genug geworden! Noch warst Du's nicht — und ich freute mich dessen! Noch warst Du mein harmlos fröhlicher Kamerad — duschtest es